

# Frankenberger Tageblatt

869

Zur Tageszeitung an jedem Montag: Preis für 14 Tage 1.00 M., für 1 Monat 3.00 M., für 3 Monate 8.00 M., für 6 Monate 15.00 M., für 1 Jahr 28.00 M. (Postgebühren inbegriffen).  
Anzeigenpreise: 1. Spalte 1.00 M., 2. Spalte 0.80 M., 3. Spalte 0.60 M. (für 10 Zeilen).  
Werbung: 1. Spalte 1.00 M., 2. Spalte 0.80 M., 3. Spalte 0.60 M. (für 10 Zeilen).  
Werbung: 1. Spalte 1.00 M., 2. Spalte 0.80 M., 3. Spalte 0.60 M. (für 10 Zeilen).

## Bezirks-Anzeiger

Das Tagesblatt enthält an jedem Montag: Preis für 14 Tage 1.00 M., für 1 Monat 3.00 M., für 3 Monate 8.00 M., für 6 Monate 15.00 M., für 1 Jahr 28.00 M. (Postgebühren inbegriffen).  
Anzeigenpreise: 1. Spalte 1.00 M., 2. Spalte 0.80 M., 3. Spalte 0.60 M. (für 10 Zeilen).  
Werbung: 1. Spalte 1.00 M., 2. Spalte 0.80 M., 3. Spalte 0.60 M. (für 10 Zeilen).

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Rötha, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Frankenberg und der Gemeinde Niederwiesa.  
Notationsdruck und Verlag: C. G. Köhler (Inhaber Ernst Köhler jun.) in Frankenberg. — Verantwortlich für die Redaktion: Karl Siegel, Frankenberg.

Nr. 78

Mittwoch den 26. März 1924 nachmittags

83. Jahrgang

### Wirtschaftsorgen.

Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.

Es ist nun in den letzten Tagen die Zeitungen und hört noch den Gesprächen auf den Straßen und in öffentlichen Lokalen, so könnte man fast glauben, daß die wirtschaftlichen Nöte hinter den politischen Fragen des Augenblicks, den kommenden Wahlen und dem Münchener Prozeß ihre Bedeutung verlieren hätten oder daß es keine besonderen wirtschaftlichen Probleme im Augenblick mehr gäbe. Weiber gibt es denen aber mehr als genug, mehr vielleicht noch als in den letzten Monaten, und gerade die letzten Tage haben eine böse Witterung eingeatmet. Zunächst sind in der ersten Aprilhälfte die Vermögenssteuererklärungen fällig und, nachdem zunächst durch Herabsetzung der in Frage kommenden Mindestbeträge der Kreis der Erklärungsspflichtigen sehr stark erweitert worden ist, hat bis in die letzten Tage eine Flut von Verordnungen und Ausführungsbestimmungen, von Bewertungsvorschriften und Ergänzungsvorschriften, durch die kaum der Fachmann selbst sich noch durchzufinden vermag, dieses recht unerfreuliche Geschäft für die Beteiligten weiter erschwert und für den Vater Staat ertragreicher zu machen gesucht. Dem Ergebnis der Veranlagung gilt deshalb besonders stark das öffentliche und politische Interesse, weil die Ausweise über die Finanzgebahrung des Reiches für die Monate Dezember bis Februar ergeben haben, daß die Lohnsteuer, Zoll-, Verbrauchssteuer- und Umsatzsteuererlöse über den Voranschlag erheblich hinausgekommen sind, während die Vorauszahlungen auf die Vermögenssteuer dahinter zurückblieben, was bereits von einzelnen politischen Parteien agitatürlich ausgenutzt wird. Die fortwährende Kapitalnot und Kreditnot und die weiteren Wirtschaftsnöte erklären aber diese Mindererlöse zum Teil aus der Abnahme des deutschen Kapitalverkehrs und den geringeren Kapitalerträgen. Wollen doch, trotzdem der Not gehorchend in Deutschland die höchsten Zinssätze der Welt gezahlt werden, die Klagen über Kreditknappheit nicht aufhören. (Daß der Wertsensungsstempel auch in den letzten Monaten und Wochen trotz der Verflauung der Börse und des geschwundenen Interesses am Effektenmarkt immer noch so erstaunlich hohe Beträge brachte, dürfte einmal an seiner Ueberspannung, zweitens an der Notwendigkeit, mangels Kredit Aktienpakete abzugeben, Erklärung finden; nachdem jetzt durch die Uebersteuerung des Umsatzes das Wertsensungsstück fast ganz abgetötet ist, werden schon die nächsten Einnahmeweise hier einen starken Ausfall zeigen.) Die Steuerzahlungen und die am 31. März fälligen Rentenbankzinsen werden an die Wirtschaft sehr starke Ansprüche stellen, um so mehr, als nach den Bestimmungen der Wertpapierbesitz zu Kurzen bemerkt werden muß, die in den allermeisten Fällen weit über den heutigen Kurzen liegen. Das fast ununterbrochene Fallen der Wertpapierkurse bereitet der Wirtschaft überhaupt viele Sorgen, erschwert es doch immer stärker die Beschaffung von Betriebsmitteln im Wege des Lombardkredits oder der Gelbaufnahme gegen Effektendepots und erleichtert das Eindringen fremder Kredite in die Verwaltung der deutschen Unternehmungen. Besteren geht es schon an sich in der Mehrzahl nicht wohl, wenn auch in den meisten Fällen die Klagen der Verwaltungen heute noch stärker als vor dem Kriege mit Steufern aufzunehmen sind. Tatsache ist aber, daß auf sehr vielen Gebieten die Preise immer noch viel zu hoch sind und daß dadurch der Absatz im Inlande bei der verringerten Kaufkraft, im Auslande angeht der billigeren Preise des ausländischen Wettbewerbs auf Schwierigkeiten stößt und nur sehr wenige deutsche Unternehmungen, ganz abgesehen von den durch Mangel an Betriebskapital gebotenen Einschränkungen, mit voller Leistungsfähigkeit arbeiten. In zunehmendem Maße beobachtet man das Eindringen fremder Fertigfabrikate auch in fast allen unentbehrlichen Artikeln des täglichen Bedarfs vom Stiefel bis zum Automobil. Dem Konsumenten kommt diese Tatsache zunächst sehr gelegen, weil die eingeführten Erzeugnisse fast stets, trotz Zoll- und Transportkosten, für ihn sich billiger stellen als deutsche Erzeugnisse; aber letzten Endes bedeutet natürlich die Einfuhr eine Verringerung der Arbeits- und Verdienstmöglichkeit in Deutschland und damit eine Verdrängung eben des größten Teiles der Konsumenten. Zudem ist natürlich bei Fortdauer einer steigenden Einfuhr und gleichzeitiger Sinkender Auslandsabgabe jede Gefundung und Stabilisierung gefährdet.

### Republik Griechenland.

Nach Telegrammen aus Athen sprach die griechische Nationalversammlung am Montag der Regierung mit 259 gegen 16 Stimmen das Vertrauen aus. Am Dienstag vormittag wird aus Anlaß des Nationalfeierlages ein feierliches Teedeum stattfinden, dem der Regent, die Minister und die Abgeordneten betreten werden. Darauf soll in einer außerordentlichen Sitzung der Nationalversammlung die Republik proklamiert werden. Der Regent Konstantin Rouriotis soll in dieser Sitzung zum provisorischen Präsidenten gewählt werden.

### Der französische Botschafter bei Mac Donald.

Die angekündigte Unterredung des Londoner französischen Botschafters mit Mac Donald hat am Montag vormittag programmäßig stattgefunden. Wie in zuständigen Kreisen verlautet wird, habe es sich dabei um die gegenwärtige Lage in der Pfalz, den bevorstehenden Bericht der Sachverständigen und den Einfluß dieses Berichts auf die Reparationsfrage sowie die Frage der „Sicherheit“ Frankreichs gehandelt. Ueber die Tatsache hinaus, daß von beiden Seiten der Wunsch zutage getreten wäre, Großbritannien und Frankreich sollten bei der Verhandlung dieser Probleme zusammengehen, war an amtlicher Stelle keine weitere Information zu erhalten. Er scheinen Gründe dafür zu sprechen, daß

#### das Ergebnis vorläufig geheim

bleibe. Außer einem kurzen nichtsfagenden Bericht über den Besuch berichtet das Neuer-Bureau ferner, daß der Reise der britischen Reparationsfachverständigen nach London keinerlei besondere Bedeutung zukomme. Die Sachverständigen hielten nach wie vor daran fest, in enger Verbindung mit der Regierung zu bleiben. Der Briefwechsel Mac Donalds mit Poincaré und die Art, in der die gegenwärtigen Fragen, die zwischen beiden Ländern erhandelt sind, behandelt wurden, haben, wie von Londoner französischen Kreisen vermutet wird, zweifellos viel dazu beigetragen, um „eine Atmosphäre zu schaffen, in der große Probleme in Nähe und in einem verständlichen Geiste“

diskutiert werden können.“ Die britische Presse bespricht diese Fragen mit einem milden Optimismus, vor allem weist man darauf hin, daß die Reparationsfragen jetzt vor dem Eintritt in ein neues Stadium ständen und dies durchaus nichts mit der Frage der Sicherheit Frankreichs zu tun habe. Jüngendliche Schlussfolgerungen, die von den Sachverständigen auf die deutsche Zahlungsfähigkeit gezogen würden, könnten von der gegenwärtigen Kontrolle über das Ruhrgebiet nicht unbeeinflusst bleiben. Wenn dieses erzeugungsfähige Gebiet Deutschland zurückgegeben würde, so würde die deutsche Zahlungsfähigkeit bedeutend vermehrt.

### Für 55,9 Goldmilliarden Reparationen geleistet.

Eine Allgemeinmeldung der Replo.  
Die Reparationskommission hat am Montag wieder einmal eine Statistik über die Leistungen Deutschlands vom Waffenstillstand, diesmal bis zum 31. Dezember 1923, veröffentlicht. Nach dieser Statistik hätte Deutschland Leistungen nur im Betrage von 8 411 339 000 Goldmark ausgeführt. Galtamtlich wird dazu u. a. bemerkt: Gegenüber der letzten bis zum Juni 1923 reichenden Abrechnung der Replo, die eine Gesamtsumme der deutschen Leistungen in Höhe von 8,2 Milliarden Goldmark auswies, ist in der jetzt veröffentlichten Abrechnung keine wesentliche Veränderung in der Bemerkung der Reparationsleistungen eingetreten. Noch immer sind

#### große Posten nicht abgeführt.

andere, wie z. B. die Handelsflotte, Saugruben usw., sind mit den belarminen, notorisch viel zu niedrig veranschlagten Beträgen eingeleistet. Nach sorgfältiger deutscher Berechnung haben die tatsächlichen Reparationsleistungen bereits bis zum 31. Dezember 1923 die ungeheure Summe von 41,6 Milliarden Goldmark erreicht; hinzu zu rechnen sind noch die 14,3 Milliarden Goldmark betragenden, nicht auf Reparationskonto anrechnungsfähigen deutschen Leistungen, so daß Deutschland am Abrechnungsstand des Jahres 1923 Leistungen im Werte von

#### 55,9 Milliarden Goldmark

bemerkenswert hat, also das 68fache der von der Replo bis Ende 1923 gutgeschrieben Leistungen. Wenn sich Frankreich im übrigen unangenehm darüber beklagt, daß es so wenig von Deutschland erhalte, so sollte es sich daran erinnern, daß bis Ende 1923 die Besatzungstruppen am Rhein allein über 5 Milliarden Goldmark von den deutschen Reparationsleistungen verschlungen haben.

### Hitlers Gesundheit angegriffen.

Der Hauptangeklagte, Bochner und Kriebel vorläufig beurlaubt.  
Zu Beginn des 22. Verhandlungstages im Hitlerprozeß bat Rechtsanwalt Roder das Gericht, im Interesse des angegriffenen Gesundheitszustandes des Angeklagten Hitler, von dessen Anwesenheit im Gerichtssaal Abstand zu nehmen.  
Vorl.: Das Gericht ist der Auffassung, daß die Anwesenheit Hitlers ebenso wie die Bochners nicht mehr notwendig ist.  
Rechtsanwalt Roder: Nach Auffassung der Herren Angeklagten ist die Ueberlastung überhaupt etwas zu groß.  
Vorl.: Könnte man nicht vielleicht die Plaidoyers etwas verkürzen?  
Staatsanwalt: Ich denke, auch für den Herrn Oberstaatsanwalt Kriebel ist die weitere Anwesenheit zunächst nicht mehr notwendig. — Auch Kriebel wird für die weitere Dauer des Prozesses suspendiert.  
Es ergreift nun Justizrat Dr. Schramm, der Vertreter des Anwalts Hauptmann Röhm, das Wort

Ueber dem tiefensten Prozeß schwebte von Anfang an rein Glückern. Schon die Tatsache, daß er überhaupt geflüht wurde, ist vom Standpunkt des öffentlichen Interesses aus auf das tiefste zu beklagen. Die bayerische Regierung hätte prüfen müssen, ob der Prozeß aus staatspolitischen Gründen überhaupt geführt werden darf. Die Flammenglieder, welche nach dem 9. November über München zogen, hätten Herrn v. Rahe befehlen müssen, daß er auf falschem Posten ist. Der Charakter sämtlicher Angeklagten erschließt im höchsten Grade. Diese selbstlosen Männer haben sich in diesen Tagen, nach dem 9. November, die schwersten Vorwürfe machen lassen müssen. Sie mußten sich als ehrgeizige Gesellen hinstellen lassen. In der Tat selbst war Hauptmann Röhm bekanntlich nicht beteiligt. Der Staatsanwalt hat deshalb auch seine auf Höchster lautende Anklage in Betreffs Angeklagter. Das rechtliche Schicksal des Gehilfen ist aber mit dem des Täters aufs engste verknüpft.

Für mich besteht nicht der leiseste Zweifel, daß Rahe, Löffow und Selzer am 8. November abends die Worte mit Ernst abgegeben haben und daß sie sich mit ehrlichem Willen an die Spitze des Unternehmens stellten. Dem haben wir es zu verdanken, daß wir noch eine Reichs- und Staatsautorität haben und noch ein geeintes Deutsches Volk? Sicherlich nicht Löffow. Wenn der Mann (auf Lubendorff zeigend) nicht gewesen wäre, wo wäre heute unser Deutschland? Die in diesem Prozeß gestellten Strafanträge werden im Volke mit Entrüstung abgelehnt. Seit dem 8. November bis zum heutigen Tage wird vom Volke nicht etwa die Tat billigt, sondern die Untat Rahrs, Löffows und Selzers verurteilt. Und an diesem Volksurteil darf ein Volksgericht nicht achtlos vorübergehen. Es muß bestritten werden, daß der § 81 die Revolutionserfassung in der gleichen Weise schließt wie die Monarchie. Im übrigen haben sich Verbrecher die deutsche Verfassung vom Weimar selbst gegeben.

Der Vorl. weist diesen Ausdruck zurück.

Es tritt dann eine Verhandlungspause ein.

In der Nachmittags-Sitzung ergreift Rechtsanwalt Dr. Semmer das Wort zur Verteidigung seines Mandanten Rechtsanwalt Wagner. Wagner war der Ueberzeugung, daß Bayern unmittelbar vor dem November 1923 vor der Erfüllung seiner nationalen Aufgaben stand. Es bestand Ende September gar kein Zweifel über die gesamte Einstellung der Schüler und Offiziere der Infanterieschule. Es war das Tagesgespräch, daß Rahe eine noch größere Lösung des innerdeutschen Problems durchzuführen nicht in der Lage sei. Der Verteidiger kommt nun auf den eigentlichen Tatbestand zu sprechen und erklärt ausdrücklich, daß Rechtsanwalt Wagner am 8. November mittags durch Oberleutnant Kohnke die Radikale erhielt, es finde ein abgeleiteter Anlauf zwischen den Herren Rahe, Löffow, Selzer, Wagner, Hüter und Lubendorff statt zum Zwecke der Errichtung einer Nationalarmee und einer nationalen Regierung in München. Die ganze Infanterieschule war der Meinung, daß Rahe und Löffow bei diesem Unternehmen absolut mittun würden. Erst um 2 Uhr erhielt General Ludowik inoffiziell Kenntnis von dem Umfall Ludowiks. Was Wagner getan hat, das haben rund 300 andere Offiziere auch getan. Seine Beweggründe waren die reinen und edelsten. Ich bitte um Freisprechung.

Darauf ergreift Rechtsanwalt Götz als Verteidiger des Angeklagten Fried das Wort. Die Anklagebehörde beruft sich auf die Annahme, daß Fried von vornherein von den Dingen gewußt habe, auf die Freundschaft zwischen Höfner und Fried. Götz behauptet ein lockeres Freundschaftsverhältnis. Aber solche Schlüsse kann man daraus nicht ableiten. Der Verteidiger schließt mit dem Antrag auf Freisprechung seines Mandanten.

Erster Staatsanwalt Dr. Stenglein: Die Staatsanwaltschaft steht auf dem Standpunkt, daß durch den Indizienbeweis nachgewiesen ist, daß Fried schon vor der Aktion vom 8. November von ihr Kenntnis hatte und so in der Tat aus bestimmten Anzeichen, daß eine gewisse Benachteiligung zwischen den Männern, die die Aktion ausführen sollten, und ihm vereinbart worden ist.

Nach einer kurzen Pause erhebt als Hauptverteidiger für Fried Rechtsanwalt Roder das Wort, der damit kein drittes Mal das Wort ergreift. Roder hat sich lediglich nach Ueberlegung bereit erklärt, bis zur Wiederkehr des Volkspräsidenten Wandel tritt zu sein. Dr. Fried hat sich in den folgenden Stunden auch niemand gegenüber als Volksgesandter ausgesprochen. Fried ist kein Hochverdräter und auch kein Gefährte des Hochverrates. Das Ergebnis des Prozesses kann nur sein, daß Fried freigesprochen wird, weil gegen ihn nichts Belastendes ins Feld geführt werden kann. Die Sitzung wurde darauf am Mittwoch vormittag vertagt.

### Die Morde der Krankenschwester.

Die Ermittlungen in der mysteriösen Angelegenheit der ehemaligen Krankenschwester Erna Watz wurden von der Kriminalpolizei eifrig fortgesetzt. Als Hauptbelastungszeugin kommt das Dienstmädchen Anni Röhner in Frage, die von 1917 bis 1919 im Dienst bei der Röhnerischen Familie war und mit der Erna Watz eine Art Freundschaftsbund schloß, um sie als Werkzeug für ihre Pläne benutzen zu können. Das Mädchen hat unter Eid bezeugt, daß sie von der Watz wiederholt zu falschen Aussagen angehalten worden sei. Nach dem Tode Georg Körners sollte das Mädchen angeben, sie sei Jungin gewesen, daß Georg Körner in seinem Schlafzimmer das Gaslicht angezündet habe, obwohl sie das Zimmer gar nicht betreten hätte. Ferner soll Anni Röhner, als sie in der Darmstadt tätig war, von der Watz schriftlich aufgefordert worden sein, eine eidesstattliche Versicherung abzugeben, nach der sie Jungin gewesen sei, wie Georg Körner der Frau Erna Röhner (Erna Watz) seine sämtlichen Sachen geschenkt habe. Die Vernehmungen sind noch nicht abgeschlossen. Erforderlich dürfte vielleicht auch eine Exhumierung und genaue gerichtliche Untersuchung der Leichen der vier Toten sein. In keinem Falle hat vor der Verhandlung eine Obduktion stattgefunden, weil eine natürliche Todesursache, ein Unfall bei der Gasvergiftung und Selbstmord bei dem Oberingenieur Freytag angenommen wurde.



# Aus dem Frankfurter Stadtparlament

## Die vertagte Stadtratswahl — Die Zukunft des Real- und Schulgebäudes

(Fortsetzung aus Nr. 72.)

### Wahl der Gemeinderatsmitglieder.

Stv. Vorsteher Sittig berichtet über die ebenfalls schon einmal auf der Tagesordnung gestandene Ratssprache. Er bemerkt dazu: Aus den Akten sei ersichtlich, daß vom Ministerium der Wunsch ausgesprochen worden sei, die neuen Gemeinderatsmitglieder noch vor dem 1. April zu wählen. Der Redner sprach dabei nochmals sein Bedauern darüber aus, daß in der letzten Sitzung nicht der Wunsch der Linken berücksichtigt worden sei, der dahin ging, nicht drei, sondern nur zwei besoldete Ratsmitglieder zu wählen. Er sprach nun zur Wahl der acht ehrenamtlichen Ratsmitglieder frei, müsse doch erst einmal der Wahlmodus festgelegt werden. Im Verfassungsausschuß sei angeregt worden, jeder Hälfte des Rates je 4 Ratsplätze zu überlassen, es sei dort aber zu keiner Einigung gekommen. Stv. Dr. Schatz stellt auf dem Standpunkt, daß man nach dem Ortsgesetz von 1919 wählen müsse, das die Verhältniswahl vorsehe und im übrigen ganz klare Bestimmungen über Einteilung der Wahlvorschläge usw. enthalte. Der Redner schlug vor, im Laufe dieser Woche die Wahlvorschläge einzureichen und am kommenden Montag die Wahl vorzunehmen. Stv. Vorsteher Sittig bewies, daß man die neuen Ratsmitglieder nach der alten Wahlordnung wählen könne.

Es entspann sich nun über diese Frage eine längere Aussprache in welcher die Rechte des Stv. Dr. Schatz im letzten Standpunkt vertritt, während die Linke die Wahl nach dem alten Ortsgesetz ablehnt und erst ein neues beschließendes Ortsgesetz geschaffen wissen will. Stv. Bohla stellt auch einen dahingehenden Antrag. Die Abstimmung ergab dann schließlich die Ablehnung des Antrages Bohla und die Annahme des Dr. Schatz'schen Vorschlages, wonach die Wahlvorschläge bis kommenden Freitag einzureichen sind und die Wahl am kommenden Montag erfolgen wird. Stv. Bohla gab darauf die Erklärung ab, daß seine Fraktion gegen diese Wahl Protest einlegen werde.

Stv. Gänge l berichtet danach über die Wahlordnung für die öffentliche Arbeiter, die in den Ausschüssen eingehend erörtert worden sei. Er äußert, daß er, ohne die einzelnen Paragraphen erst zu verlesen, die Annahme der Vorlage empfehlen könne. Bedenken des Stv. Teichgräber über die Höhe der Zuschüsse bei einer ev. neu einzuleitenden Inflation wurden mit dem Hinweis darauf getrostet, daß diese Renten dann genau wie die tariflichen Löhne steigen würden. Die Vorlage wird danach einstimmig angenommen.

Stv. Dr. Lorenz bittet Johann um Beitritt zu dem Ratsschluß, der eine Bewilligung von 125 Mark zur Drucklegung einer Bibliographie der sächsischen Geschichte vorlegt. Das Werk wird seit vielen Jahren von Dresden aus bearbeitet und stellt einen außerordentlich hohen wissenschaftlichen Wert dar. Es handelt sich um die Drucklegung des Teiles, in dem unsere Stadt Frankenberg behandelt wird. Der Redner regte noch an, daß die Stadt zwei Druckabzüge dieses Teiles zum Selbstkostenpreis erwerben möge. Diese Anregung, sowie die ganze Vorlage wurde angenommen.

Annahme fand weiterhin die dem Kollegium zum wiederholten Male vorgelegte Getränksteuer, bezw. die Sätze des schon im Prinzip angenommenen Ortsgesetzes, das von der Ausschüsse nach den sächsischen Gesetzen erlassen worden ist. Das Kollegium trat dem Vorschlage des Berichterstatters Stv. Gänge l bei und stimmte dem vorgelegten Entwurf mit den Ausführungsbestimmungen endgültig zu.

Das gleiche geschah mit einem Antrag zum Ortsgesetz über die Wohnungsbauabgabe über den Stv. Schürmer referierte und der, da die Abgabe schon eingezogen ist, mehr formellen Charakter hatte. Für die Anbringung von Dachrinnen an Stallgebäude der vorm. Abgesandten Wirtschaft bewilligte man auf Belästigung des Stv. Pego l 120 Mark.

Über einen Geländeverkauf an der Meißelstraße in der Nähe des Luftbades berichtete Stv. Janitsch. Es handelt sich hier um eine Veräußerung Wilhelm und Gen., die beschließt, auf diesem Gelände log. Blockhäuser zu errichten. Der Berichterstatter gab an der Hand des vorliegenden Planes keine Wünsche bekannt, die eine bessere Straßenschilderung einschließen sollen, weshalb im übrigen aber Beitritt zu der Ratssprache, nach welcher der Quadratmeter Land hier mit 2 Mark abzugeben werden soll. Des Weiteren bat er die Kaufenden, doch noch einmal zu erwägen, ob sie nicht lieber massivere Häuser bauen und auf die Blockhäuser verzichten wollten. Das Kollegium trat dem Vorschlage des Berichterstatters bei.

Über die Beschaffung von Jahrmärkten wurden 10 Stunden berichtet Stv. Teichgräber. Er empfiehlt im Interesse unseres Jahrmärktes die Erweiterung dieses Bodenmaterials in der vom Male vorgeschlagenen Anzahl. Stv. Wiehl drückt seine Bewunderung darüber aus, daß diese Angelegenheit nicht dem Markenausschuß vorgelegt habe. Die Vorlage wird danach angenommen.

Satzung für den öffentlichen Arbeitsmarktwesen. Stv. Fink bittet um Zustimmung zu der in den Ausschüssen eingehend beratenen Vorlage, zu der man im allgemeinen keine Einwände mehr zu erheben habe. Seine Fraktion habe nur noch den Wunsch, daß in dem Verwaltungsausschuß auch die Erwerbslosen mit vertreten seien. Stadtrat Graß erwidert darauf, daß diesem Verlangen gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen, die dies nicht zuließen, die Wünsche der Erwerbslosen seien bisher aber stets in weitgehendster Weise berücksichtigt worden und dies werde auch in Zukunft geschehen. Die Vorlage wird danach einstimmig angenommen.

Verordnung des Real- und Schulgebäudes. Vorsteher San-Rat Dr. Röhlisch verliest zunächst einen

Die Besuchs-Vereinigung der Gabelbergerischen Stenographen-Vereine von Frankenberg und Umgebung habe sich am letzten Sonntag im „Stadtpark“ zusammengefunden, um den Geburtstag Franz Xaver Gabelbergers, des Gründers der deutschen Redegeschichte, feierlich zu begehen und damit ihren Mitgliedern einige freie Stunden in geselligem Kreise zu bieten. Nach einem von Fraulein Hedwig Mühlle ausgedrucktem vorgetragenen Festvortrag entwarf der derzeitige Vorsitzende der Besuchsvereinigung, Herr Schriftführer Curt Hinrichsdorf, den jahresendlichen Ausflugsplan und umschließt den Besuchsvereinigungsgedächtnis im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen des Altmeyers Gabelberger und seiner Erfindung der Stenographie, und gab zum Schluß der Erwartung Ausdruck, daß es der Vereinigung gelingen möge, allen Anwesenden einige freie und

eingegangenen Antrag, der verlangt, daß das freizuerwerbende Real- und Schulgebäude voll und ganz für Volksschulzwecke verwendet wird.

Stv. Schiedler als Berichterstatter weist daraufhin, daß die Frage der Verwendung des Real- und Schulgebäudes die Stadtverordneten vor schwerwiegende Entschlüsse stelle. Auf der einen Seite heiße es die ungünstigen Raumverhältnisse in der Volksschule zu berücksichtigen und auf der anderen Seite müsse man aber auch die finanziellen Verhältnisse der Stadt bedenken und an ev. Einnahmequellen nicht so ohne Weiteres vorbeigehen. Weiter seien die Wünsche der Steuerzahler nach Verlegung der Steuerbestellen in das Innere der Stadt auch nicht unbeachtlich. Trotz alledem sei nach reiflicher Beratung die Rechte des Hauses doch auch zu dem Entschlusse gekommen, das ganze Gebäude bis auf Weiteres der Volksschule zur Verfügung zu stellen und den Ratsschluß, der eine Teilung des Gebäudes für Schul- und ev. Verwaltungszwecke vorsehe, abzulehnen. (Der Rat hatte bekanntlich auch an eine landwirtschaftliche Schule gedacht.) Nach kurzer Aussprache wird der Ratsschluß abgelehnt und das ganze Gebäude bis auf Weiteres der Volksschule zur Verfügung gestellt.

### Allgemeine Ortsanordnung für den zusammengelegten Schul- und Realgebäude.

Stv. Bohla berichtet über den allen Stadtverordneten im Durchschlag vorliegenden Entwurf zu dem etw. Änderungsantrage betreffend die sich insbesondere mit der Zusammenlegung des Schulausschusses befassen. Nach diesen Änderungen, die angenommen wurden, legt sich der Schulausschuß in Zukunft zusammen aus:

- 2 Mitgliedern des Rates,
- 5 Stadtverordneten,
- 3 Vertretern der Elternschaft,
- dem Schulleiter, im Behinderungsfall seinem Stellvertreter,
- 3 Vertretern der Lehrerschaft, wovon sich ein Fortbildungsschullehrer befinden muß,
- einem Mitglied des Gemeinderates Gumnardorf,
- einem Vertreter der Elternschaft von Gumnardorf, dem Schulleiter.

Nun wird in den Entwurf auf Antrag des Stv. Bohla der Satz eingefügt: „Der Vorsitzende wird vom Schulausschuß selbst gewählt“. Weiter wird noch eine redaktionelle Änderung des Paragraphen vorgenommen, der sich mit der ev. Ausschließung der Öffentlichkeit der Schulausschussitzungen beschäftigt und dann gelangt der ganze Entwurf in dem vorgelegten Wortlaut zur Annahme.

Vorsteher San-Rat Dr. Röhlisch gibt noch einige Eingänge bekannt, darunter auch die Mitteilung des Stadtrates, wonach in Zukunft die doppelte Gebühr für Benutzung der Anschlagtafeln in solchen Fällen nicht mehr erhoben wird, in denen die Organisationen das Ankleben selbst vorsetzen.

Vorsteher San-Rat Dr. Röhlisch bringt danach noch eine persönliche Angelegenheit zur Sprache. Stv. Reunzig habe sich darüber beschwert, daß er (Redner) ihn in der letzten Sitzung gebeten habe, während der Sitzung nicht den Platz zu verlassen. Stv. Berndt habe damals zu Stv. Reunzig gerufen, das sei nicht so schlimm und heute habe Stv. Berndt wieder den Platz verlassen, so daß er (Redner) eine Provokation vermuten könne. Es müsse nun einmal ein Beschluß darüber gefaßt werden, ob er als Vorsitzender im Rechte sei, wenn er im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung im Saale das Verlassen des Platzes als unzulässig bezeichne. Stv. Pego l erklärt, daß er sich in der letzten Sitzung aber den an Stv. Reunzig erteilten Verweis sehr gewundert habe. So viel er aus eigener Erfahrung und Beobachtung wisse, sei die persönliche Freizügigkeit in allen Parlamenten gewährleistet. Es gäbe mitunter Notwendigkeiten wo der Verlauf der Verhandlungen im Interesse der Sache das kurze Verlassen des Platzes notwendig erscheinen lasse. Dieses Recht dürfe den Stadtverordneten nicht genommen werden. Vorsteher San-Rat Dr. Röhlisch betont zunächst, daß von einem Verweis oder einer Rüge an Stv. Reunzig nicht die Rede sein könne, er habe ihn lediglich gebeten, den Platz nicht zu verlassen. Wenn ein Beschluß gefaßt würde, daß das Verlassen des Platzes zulässig sei, dann müsse man ihn als Vorsitzenden aber auch von der Pflicht entbinden, die Ordnung im Saale aufrecht zu erhalten. Nach weiterer Aussprache, an der sich die Stv. Berndt, Bohla und Reunzig beteiligen und in der insbesondere Stv. Berndt betonte, daß er keineswegs provozieren wollte, sondern dem Stv. Bohla als Berichterstatter über die Schulordnung eine gewünschte Auskunft gegeben habe, erklärt Vorsteher San-Rat Dr. Röhlisch die Sache als erledigt.

Stv. Pego l kommt nochmals auf die Feuerwehrentw.-Angelegenheit zu sprechen und verliest dazu die diesbezüglichen Ausführungen des Stv. Berthold auf dem Gemeinderatsfeuerwehrtag. Diese Ausführungen entsprächen nicht den Tatsachen, Stv. Berthold habe hier in demagogischer Weise wider besseres Wissen den Boden der Objektivität verlassen. Er habe genau gewußt, welche Gründe seine Freunde zur Ablehnung dieser Sache bewegen haben und daß insbesondere er (Redner) gesagt habe „vielleicht erkennen die Feuerwehrente die Notlage der Stadt an und kranken sich die Ähren selbst. Das sei etwas ganz anderes, als es Stv. Berthold in Chemnitz gesagt habe. Stv. Pego l entgegnet, daß der vom Stv. Pego l verlesene Bericht der „Allgem. Ztg.“ infolged nicht ganz stimmt, als er (Redner) auch in Chemnitz gesagt habe, daß die Linke des Frankfurter Stadtparlamentes die Tätigkeit der Feuerwehren anerkenne, daß sie aber trotzdem den geringen Beitrag ablehne. Von seinen Ausführungen nehme er nichts zurück. Im Gegenteil, es werde dafür gesorgt werden, daß der Standpunkt der Linken in dieser Sache noch weiter bekannt würde.

Schluß der Sitzung 10 Uhr. R. Lgt.

— Schöps. Am Freitagabend wurde in der Wurzener Straße ein 50jähriger Mann von einem Strohensahmwagen umgerissen, in dem er achlos hinstiegelaufen war. Er schlug mit dem Kopfe auf das Pflaster und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er am andern Tage starb. — Wie die sächsische Staatsbank mitteilt, ist der Kassenbeamte, der, wie gemeldet, vor einigen Tagen nach Unterschlagung von 30000 Goldmark in der Leipziger Filiale des Instituts flüchtig geworden war, an der böhmischen Grenze verhaftet worden. — In der Vorstands- und Vertretung des sächsischen Landbundes wurde die Wahl des Landbundesvorstandes vorgenommen. Nittergutsbesitzer A. Wagenhüter (Stienbach), Mitglied des Landtages, wurde als erster Vorsitzender, als Stellvertreter Gutsbesitzer M. Schreiber (Nüschwitz), Mitglied des Landtages, wiedergewählt. Der bisherige zweite Stellvertreter Gutsbesitzer C. Friedrich (Hirschfeld), stellvertret. Vorsitzender des Landtagsrats, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die wirtschaftspolitische Organisation der sächsischen Landwirtschaft zum Ehrenmitglied des sächsischen Landbundes ernannt.

— Grünlitzberg. Einem hiesigen Gutsbesitzer, der ein Schwein zu schlachten beabsichtigte, wurde in der Nacht zuvor das Brunnenschloß vergiftet. Der Schaden betrug um 30 Mark reichlich demerit, jedoch die Familie vor größerem Schaden bewahrt blieb.

— Kiesa. Im Rauchhammerwerk wurde einem Schloffer von einem aus einer Waise kommenden glühenden Eisenstabe der Hals durchbohrt. Der Schwerverletzte starb im Krankenhaus.

— Briana. In Heidenau geriet ein 11jähriger Knabe in eine elektrische Röhre und wurde darauf gebracht, daß er Brustschmerzen und Rippenbrüche erlitt.

— Dresden. Gewarnt wird vor einem Unbekannten, der in hiesigen Freizeitschulen sächsischen mit totem und totem Inhalt, sogenannte Fledermaus, das sächsische zu 5 Mark zum Kauf anbietet. Diese Präparate sind, wie die Prüfung durch einen Sachverständigen ergeben hat, wertlos und für die Fische schädlich. Es entstehen nach dem Waschen mit dieser Flüssigkeit schadhafte Stellen. Die Flüssigkeit hat ohne Eitelkeit und Firmenschilderung. Der Unbekannte, der sich Günther nennt, ist etwa 45-50 Jahre alt, 170 cm groß hat längliches Gesicht und herzoglichsteines Schnurrbart. Die Kriminalpolizei ersucht gegebenenfalls um Festhaltung des Unbekannten und Benachrichtigung der Polizei. — Von der Polizei in Rostock wurde der unbekannte Betrüger festgenommen, der sich bei hiesigen Geschäftsinhabern Gelder erschwindelte, die angeblich zur Errichtung eines Hindenburgdenkmals und sonstige nationale Zwecke Verwendung finden sollten. Er legte dabei eine eingekleidete, angeblich von einem General verfaßte Denkschrift vor und stellte über die erhaltenen Beträge eine Quittung aus, die den Stempel „Hauptkasse gebucht“ trug und die er mit Kohle unterschrieb. Der unbekannte Betrüger ist in der Person des früheren Direktors Karl Bohle aus Leipzig festgestellt worden. Personen, die von Bohle geschädigt sind und noch keine Anzeige erstattet haben, können dies bei der Kriminalpolizei nachholen.

— Freital. Am Sonntag nachmittags fiel beim Spielen am Meer der Weiber ein lebensfähiger Knabe aus Gitteres in die Hochwasser führende Weiber und ertrank. Am Montag früh ist wieder ein Kind in den Fluß gefallen und ertrunken.

— Altenberg. Am Sonntag raste ein Motorradfahrer auf der Staatsstraße von Altenberg nach Dresden durch die Ortschaft Meißel. Dort wurde die 14jährige Tochter des Bergschmieds Wehner erfasst und ein Stuhl mit fortgeschleppt, bis das Kind schwer verletzt auf der Straße liegen blieb. Der Motorradfahrer und seine Begleiter sind entkommen. Das Kind ist am Montag an den Halsen des Meißel nachhause.

— Wachsen. Am Sonntagabend gegen Abend sprang ein 13 Jahre alter Schalltrabe von der Kronprinzessinstraße herab, um sich das Leben zu nehmen. Der Knabe fiel in die in Folge der Schneeschmelze hochwasserführende Spree und kam ohne irgendwelche Verletzungen davon. Gedrücktes Ergegnis und Sägen werden ungünstiger Jenuiten sollen den Jungen zu der bedauerlichen Tat veranlaßt haben.

— Jitzna. Die „Bauhner Nachrichten“ lassen sich von Jitzna melden: Am Donnerstagabend sollte in den Kronenflächen ein Vögelberortrag des Kaplans zur See a. D. „Bauhner Nachrichten“ über „Die letzte Fahrt des Grafen Graf“. Nachdem die Besucher fast eine Stunde lang geduldig der kommenden Dinge gewartet hatten, erschien ein Herr auf dem Podium und veränderte, daß der Redner weder einzutreten sei, noch die Ursache seines Ausbleibens mitgeteilt habe. Wie sich später herausstellte, war der Hauptmanager, ein hiesiger Herr namens Gottwald, der bereits den Vortrag des Grafen Grafnet arrangiert hatte, verhaftet worden, weil er sich aus den Erträgnissen dieses Vortrages unberechtigter Weise 1100 Goldmark angeeignet hatte.

### Mitteilungen der Handelskammer Chemnitz

Verpackungsmaterial bei Sendungen nach Amerika. Die Handelskammer macht darauf aufmerksam, daß nach dem Beschluß des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums alles Verpackungsmaterial aus Heu oder Stroh, welches mit Waren in die Vereinigten Staaten eingeführt wird, die aus Ländern kommen, in denen die Maul- und Klauenseuche oder Rinderpest herrscht, vernichtet wird. Den nach Amerika ausführenden Firmen wird deshalb empfohlen, als Verpackungsmaterial entweder Papier, Holzmasse oder anderes Verpackungsmaterial zu verwenden. Den Firmen, die auch weiterhin Heu oder Stroh zur Verpackung benutzen, wird anheimgegeben, das Verpackungsmaterial desinfizieren und sich hierüber ein formales Bescheinigungsdokument ausstellen zu lassen. Bei der Verwendung von Holzmasse empfiehlt es sich, sowohl auf der Rückseite der Rollen als auch in den Faltungen zu vernichten, daß nur Holzmasse als Verpackungsmaterial verwendet wurde, damit die Rollen nicht erst geöffnet zu werden brauchen und dadurch unnötige Rollen und Verzögerungen entstehen.

### Bereinsangelegenheiten

Der Evangelische Arbeiterverein befaßte in seiner 14. Sitzung abgehaltenen, fünfzehnten Hauptversammlung den letzten Willen zu neuer Arbeit im alten Geiste: deutsch, evangelisch und sozial! Aus dem vom Vorsitzenden Ernst Wälder erarbeiteten Jahresbericht war zu entnehmen, daß der Verein die Inflationsperiode gut überstanden und seit dem Eintreten stabiler Verhältnisse auch wieder einen erfreulichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hat. In schmerzlicher Weise schilbert der vorliegende ausgearbeitete Jahresbericht alle Vereinsgeschicke im abgelaufenen Jahre, insbesondere den wohlgerungen Auszug nach der Mitteleuropäischen Erziehungsanstalt, das Kreisverbandesfest in Waldheim und die Weihnachtsfeier als erste Veranstaltung nach Rückkehr kühler Verhältnisse und den gemeinsamen mit der Sanktionskommission vom roten Kreuz abgehaltenen Wohlthatenabend im „Stadtpark“, der mit einem Reingewinn von 336 Mark für die Volksschule abschloß. Der zweite Vorsitzende, Schuhmachermeister Länner, dankte dem Vorsitzenden für seine Geschäftsführung, und die Anwesenden ehrten ihn durch Applaus von den Bänken. Die Johann vorgenommenen Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes. Derassenbericht zeigte das sächsische Inflationsbild und wurde richtig gesprochen. Unter „Allgemeines“ wurde bekanntgegeben, daß am 21. August in Frankenberg das Kreisverbandesfest des neuen Verbandes Evangel. Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine Westsachsens stattfinden wird. Beschlüssen wurde die Gründung einer Frauengruppe, der sofort 18 Frauen beitraten. Wegen der ev. Wiedereröffnung der Weibenschulparkalle wird in den nächsten Tagen ein Bote Umfrage anstellen.

genüßreiche Stunden zu verchaffen. — Mitglieder unseres Stadt-orchesters unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirektor Roth boten ein wirklich gelungenes und auch sehr zum Vortrag gedrucktes Konzert. Hauptsächlich fand Herr Direktor Roth mit seinem Blasinstrument „Heinz Kati“ von Ludwig Schmittler Beifall, daß er sich in einer Zugabe auszeichnen mußte und als solche „Julian“ von Minowski zu Gehör brachte. Beide Stücke waren entschieden eine Prädikation. Herr Band-



Wagbunzel gegen Husten



Das Reich der Frau

Entschuldigungen dürfen nicht durchsichtig sein, wenn sie nicht verlesen sollen. Glaubhaftigkeit ist stets erste Bedingung und beste Bedingung auch.

„Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter.“ Bestellen Sie einen Gruß an Ihre Frau Schwester. Formlosche vielleicht manchmal nur, aber zergogene Höflichkeit, die auch als solche gewertet und aufgenommen wird.

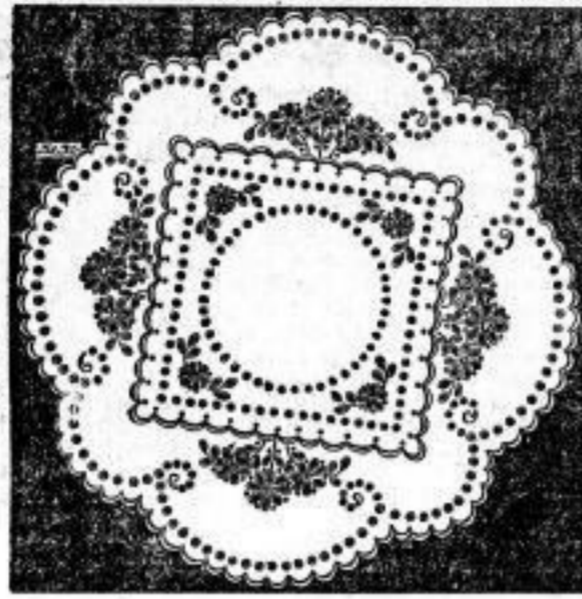
Die dargereichte Schüssel bei Tisch hat man stets abzunehmen, auch wenn man selbst nicht zuzulangen beabsichtigt. Aber man nimmt sie mit leichter Verneigung entgegen und reicht sie weiter, fast zum Mindesten mit zu, um beim Weiterreichen behilflich zu sein.

Der gebildete Mensch. Zur Bildung gehört das Freisein von Vorurteilen, von Gewalttätigkeit, von Dünkel und Formenerei und Kleinlichkeit. Zur Bildung gehört das freie Denken, der Takt. Zur Bildung gehört die Fähigkeit, Neben- und Hauptfragen zu unterscheiden.

Zwei Kinderliebe. Wie oft haben die Kleinen einen verdorbenen Magen, ohne daß die Eltern sich besinnen können, ihnen etwas Unzuträgliches gereicht zu haben.

viel essen zu sehen. Sie geben den strengen Säugen und Säuglings durcheinander und — das Kind wird krank. Die Eltern haben nachher Sorgen und schlaflose Nächte durchzumachen und unter Umständen große Verluste.

St. 31. Runde Decke aus weißem oder naturfarbenem Velours oder Velourbatist mit Vogelmotiv und Langetten.



Die Größe der Decke beträgt 70 x 70 Zentimeter. Lyon-Appetit-muster zum Preise von 80 M. erhältlich.

Praktische Winke fürs tägliche Leben

Unauslöschliche Linie zum Wäschezeichnen. Man verduimt Naphthalinöl mit der gleichen Menge Wasser und rührt dies so lange, bis es gehörig Schaum bildet; dann schüttet man es durch ein Tuch und läßt so lange fließen, bis man eine dicke Schicht erhält.

Weiße Käsen werden rings um die Schüssel beim Putzen derselben leicht beschmutzt und abgemuldet. Man kann das verhindern, wenn man in leichter Pappe das Muster des Schüssels ausschneidet und die Pappe gleich einer Schablone überstreckt, die man zu putzen beginnt.

Steinfliese lassen sich aus Wollstoffen durch Auflegen von Papppapier und helles Darüberlegen entfernen. Das Papier muß man immer weiterrücken, bis stets eine reine Stelle über den Fleck zu liegen kommt, bis alles Fett und Wachs eingesogen ist.

Ein Mittel, um feuchte Keller zu trocknen, besteht im Aufstellen schräger, mit Chloralkalium bestreuter Bretter, deren unteres Ende in einer Schüssel endet. Das Chlor-

kalkum verbindet sich ziemlich schnell mit der Luftfeuchtigkeit und flieht freiwillig ab. Es muß so oft erneuert werden, bis es trocken bleibt. Der Rest kann durch Abdampfung des Wassers immer von neuem verwendungsfähig gemacht werden.

Durch langen Gebrauch unansehnlich gewordenes Stein- gut-Geschirre kann man durch Kochen wieder auffrischen. Man tut es in einen großen Topf, gießt kaltes Sodawasser, dazu ein wenig Seife beigelegt ist, darüber, bringt dieses ganz regelrecht zum Kochen und läßt es eine Viertelstunde lang kochen. Dann nimmt man den Topf vom Feuer und wäscht das Geschirre ab.

Um die Waschbarkeit eines Stoffes zu prüfen, wäscht man eine Probe davon zugleich mit weißen Fäden mit Wasser und Seife. Bleibt das Wasser rein und die weißen Fäden weiß, so ist die Waschbarkeit erwiesen.

Ein einfaches, erfrischendes Räuchermittel, speziell für Krankenzimmer, besteht darin, einen Löffel „Räucherwasser“ in einen tiefen Teller oder eine Untertasse zu gießen und anzuzünden. Es verbreitet sich alsbald ein belebender Duft.

Beim Zubinden der Einmachgläser mit feuchtem Pergament empfiehlt es sich, das Papier an der inneren Seite vor dem Auflegen auf das Glas mit einem Finger zu bestreichen. Es klebt dann so fest am Glasrand, daß völliger Luftabschluss erreicht wird.

Haarwuchs und Pflege

Der Haarwuchs bei den Pferden. Um den Haarwuchs bei den Pferden zu beschleunigen, muß zunächst einmal die Hauttätigkeit angeregt werden, und zwar geschieht das durch fleißiges Putzen und Striegeln, ferner durch Einreibungen mit Seifenpulver, Kampferessenz, Kampharbenzöl, Terpentinöl o. dgl.

Die Desinfektion der Stallungen. Bei den meisten feuchtheimigen Krankheiten genügt zur Desinfektion der Stallungen einfache, reine Kaltmilch nicht. Man muß der Kaltmilch vielmehr ein stärkeres Desinfektionsmittel, wie z. B. Kresolseifenlösung, zusetzen, um durchgreifende Erfolge zu erzielen und die Seuchenverbreiter sicher zu vernichten.

Brennt junge Ziegen sich aus Milken gewöhnen, greife ihnen der Fütterer schon in der letzten Zeit der Trächtigkeit öfters ans Futter. In den meisten Fällen wird das bei den jungen Tieren zum Ziel führen. Läßt sich eine Ziege aber dennoch nicht wecken, so ist ihr am besten mit Schmelze und Gebäud beizukommen.

Unterhaltung und Wissen

Meißen

Behüt dich Gott, du Städtchen grau und alt Mit deinen Winkeln, deinen tranken Gassen, In dem manch Lied beim Becherklang erschallt, Laßt mich noch einmal den Pokal erschaffen.

Jubiläum des Weltpostvereins. In diesem Jahre kann der Weltpostverein insofern sein hundertjähriges Jubiläum feiern, als der Allgemeine Postverein, aus dem er hervorgegangen ist, 1874 gegründet wurde.

tember 1874 im Ständehaus zu Paris der erste internationale Postkongress stattfand, dem am 9. Oktober die Gründung des „Allgemeinen Postvereins“ folgte. Er brachte zwar noch kein einheitliches Briefporto, beschränkte es jedoch auf die Grenzen von 20 bis 32 Centimen (16 bis 26 Pfennige) für die Gewichtseinheit von 15 Gram.

Vermehrung der Indianer

Während bisher immer von einer Abnahme der Indianer berichtet wurde, kommt jetzt aus Amerika die überraschende Nachricht, daß sie sich wieder vermehren. Das Bureau für indische Angelegenheiten teilt nämlich mit, daß die Zahl der in den Vereinigten Staaten lebenden Indianer 344 303 beträgt und daß seit dem Vorjahre eine Zunahme um 1144 zu verzeichnen ist.

Der Mädchenmarkt in St. Petersburg

Noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit herrschte in St. Petersburg eine eigentümliche Sitte, die aus den Zeiten Peters I., des Gründers der Stadt, übernommen zu sein

schien; eine Auktionsstellung der heiratsfähigen jungen Mädchen am Pfingstsonntag zum Zwecke der Anknüpfung von Eheverbindungen. Es ging dabei folgendermaßen zu: Sammelplatz war der Sommergarten, wo die Mädchen in ihrem besten Staate, begleitet von ihren Eltern oder einem anderen älteren Mitglied der Familie, erschienen. Sie trugen dabei gewöhnliche Bündel silberner Teelöffel, einen silbernen Rostlöffel oder ein anderes kostbares Stück aus der Wirtschaft in der Hand, zum Beweise, daß die Betreffenden ihrem Gatten, auch etwas an Wertgegenständen mitbringen. Die heiratsfähigen Jungfrauen schlenderten nun gewöhnlich durch die Reihen, prüfend die Mädchen beguckend. Gefiel dem einen oder anderen diese oder jene, so wandte er sich keineswegs direkt an das Mädchen, sondern zunächst an gewisse ältere Personen, die als Vermittlerinnen dienten, entweder aus Freundschaft oder für bestimmte Sporteln. Er erkundigte sich bei ihr nach den Familienverhältnissen, namentlich aber nach der Wittigfeit seiner Erbkoren, gab ihr aber auch zugleich über seine Person und sein Vermögen Auskunft. Entsprechen die Mitteilungen Füllen oder drüben nicht den gestellten Ansprüchen, so suchte man die Mädchen und trennte sich wieder; aber auch bei befriedigenden Nachrichten wurde augenblicklich noch nichts entschieden. Er konnte ja sein, daß das Mädchen mehrere Bewerber anzog. War das der Fall, so wurde am Abend Familienberatung gehalten, wobei man ruhig und gelassen die Anerbietungen jedes Junggesellen abwog und dann gemeinsam dem am besten Situierten das Mädchen zusprach. Nur äußerst selten machte die zukünftige Braut gegen den solcherweise ausgeführten Bräutigam einen Einwand.

Sinnsprüche

Zwei Dinge sollten tapferen Mann nicht mit Verdruss erfassen: Die, die er nicht mehr ändern kann, und die sich ändern lassen. Julius Volkmeyer. Wer weh zu leben? der zu leiden weh. Wer zu genießen? der zu meiden weh. Strumpf. Bewunderung ist eine fliehende Spezies; aber nichts in der Welt fähigt so leicht. Volkmeyer.

# Garten und Blumen

Die Larven der Stachelbeerwespe, die den Winter über in den oberen Erdschichten unter den Beerenobststräuchern gerast haben, beginnen, sobald die Sonne ihre ersten wärmenden Strahlen zur Erde sendet, sich zu regen, um ihre Überwinterungsorte an den Sträuchern aufzusuchen. Wo sich Spuren dieser lästigen Parasiten zeigen, muß rechtzeitig der Kampf gegen sie aufgenommen werden. Haben sich die Tiere einmal eingefunden und sind sie in „Geschmack gekommen“, so werden sie auch trotz mühevoller Bekämpfungsmassnahmen nicht eher, bis das letzte grüne Blatt vernichtet ist. Man überstreut die bedrohten Sträucher mit pulverisiertem Kalk, so daß er gleichzeitig durch die Zweige auf den Boden fällt. Was auf der Erde liegt, wird flach untergegraben. Dadurch werden nicht nur die im Boden noch ruhenden Larven unschädlich gemacht, sondern auch denen, die bereits ihre verkehrte Arbeit aufgenommen haben, wird infolge des Kalkstreuens der Appetit am garten Grün sehr bald vergehen.

**Sauerampfer stellt an die Pflege und den Boden** keine besonderen Ansprüche. Er gedeiht in schwerem wie in leichtem Erdreich, in rauher wie in geschützter warmer Lage. Allerdings richtet sich der Entwicklungsgrad des Sauerampfers ganz nach dem verschiedenen Nährstoffgehalt des Bodens. Zu den gebührendsten und empfehlenswertesten Sorten gehören der „Großblättrige Deutsche“, „Großer Volksweller“ und „Goldgelber von Lyon“. Der Sauerampfer dauert einige Jahre aus. Mit Vorliebe benutzt man ihn zu Beetbelegungen. Die Saat kann bis in den April hinein in Reihen von 30 Zentimeter Abständen erfolgen. Späterhin pflügt man die Reihen auszulichten, so daß die Pflanzen 5 bis 10 Zentimeter voneinander entfernt sind. — Alle Stücke kann man im Hochsommer teilen und die Teilstücke von neuem auspflanzen. Allerdings erhält man dadurch selten so kräftige Pflanzen, wie sie uns die Frühjahrsaussaat liefert.

**Gemüseland** sollte man nie auf Vorrat graben, wenn man nicht die Gemüße hat, es bald zu bepflanzen. Das Anwachsen der Pflanzen erfolgt viel leichter und ist bedeutend früher, wenn das Erdreich noch eine gewisse Feuchte hat und nicht bereits von Sonne und Wind in den oberen Schichten ausgetrocknet ist. Die Pflanzarbeit macht in trockenem Boden außerdem viel Schwierigkeiten, weil das Pflanzloch immer wieder zufällt. Man grabt im allgemeinen tiefer, so viel, als man noch am gleichen Tage bepflanzen kann. Ferner sollte man gegabenes Land, namentlich wenn es sich um schweren Boden handelt, nicht gleich hacken, wenn die Bestellung erst nach Tagen oder gar Wochen erfolgen kann; durch Einwirkung von Sonne und Regen wird die oberste Erdschicht krustenartig hart, so daß die Bestellung in hohem Grade erschwert wird.

Die **Gingine** läßt sich, obgleich sie ein Kind des Südens ist, auch in unseren Gegenden zu einer gewissen Vollkommenheit bringen. Eine der beliebtesten Art dieser Pflanzenzucht ist *Glycine sinensis*. In warmen, sonnigen und geschützten Hauswänden gezogen, erzielen ihre blaulila-farbenen Blütentrauben eine prächtige Wirkung, vorausgesetzt, daß das Erdreich tiefgründig, nicht zu schwer und mäßig feucht ist. In nassem Boden tritt regelmäßig Wurzelfäule ein, wodurch natürlich Wuchs und Blütenpracht erheblich beeinträchtigt werden. Die Blütezeit fällt in die Monate Mai und Juni, hin und wieder bringt auch der August noch einen geringeren Blütenkamm. In den ersten Entwicklungsjahren erfordert der Strauch dauernden Bodenschutz und eine hinreichende Winterdecke. In rauheren Gegenden empfiehlt es sich, sie nach Art der Beeren niedriger zu legen und einzubinden. Günstigen vertragen recht starken Schnitt; vom Frost beschädigte Pflanzen lassen sich tief ins alte Holz zurückschneiden, treiben stark wieder aus und erlangen sich vorzüglich.

## Der Gärtner

Von Curt Seibert

(Nachdruck verboten).

Ich sollte einmal Landwirt werden, habe es aber bald wieder aufgegeben, da es den vereinten Kräften von Menschen und Vieh eines ganzen Gutes nicht gelang, mir den Unterschied zwischen Gerste und Weizen beizubringen, die ich beide immer für Hafert hielt.

Neuerdings las ich mich doch genötigt, Gärtner zu werden, zu welchem Zweck ich mir einen Garten kaufte. Aus verschiedenen Gründen. Erstens braucht man keine weiten Ausläufe am Sonntag zu machen, die doch nur mit gefentelten Booten und zerstörten Beinen enden. Zweitens kann man da allerlei pflanzen. Nun ist ein wilder Flegelbock ein Hofpächter gegen mich. Aber es gibt ja Bäder, in denen man umgesehen wird. Ich kaufte mir also die Broschüre „Wie baue ich meinen Rasen?“ von Professor Zimmergrün und legte los.

Als ich zum ersten Male in meinem Garten stand, ich muß sagen, ich war überwältigt. Man erzählt sich von Rasen, er habe die Sonne in seinem Gebiet nicht untergehen sehen. Nun, mein Gebiet war nicht ganz so groß, aber die Sonne sah ich auch nicht untergehen. Es stand nämlich ein Haus davor, so daß ich nach 4 Uhr immer Schatten hatte.

Jetzt sah das Grundstück einem Garten so ähnlich wie ein Elfen Radieschen. Es bestand zu dreiviertel aus Unkraut, der Rest war Erde. Ich machte mich an das Unkraut und rottete es mit einem Spaten aus. Als ich sechzehn Wochen gerottet hatte, war das Unkraut verdoppelt. Dafür hatte ich meinen Spaten abgebrochen. Nun ließ ich einen Mann mit einem Pflug kommen. Das Pferd trat meinen halben Kattensack nieder, aber der Garten wurde glatt.

Eine Samenhandlung lieferte nach Bestellung aus meiner Broschüre eine Menge kleiner Pakete, deren Inhalt ich in dem Garten verteilte. Als ich zum ersten Male gebügel hatte, wollte meine Frau sich von mir scheiden lassen. Sie unterließ es jedoch, als die ersten Knospen sprangen, daß heißt, als die ersten Spigen irgendwelcher Gemüße aus der Erde kamen. Ich hatte an allen Stellen Täfelchen angebracht, da ich eine besondere Vorstellung von den Feldfrüchten hatte. Mein Freund Alex, der etwas von Landwirtschaft versteht, besuchte uns eines Tages. Kopfschüttelnd betrachtete er unsere Anlagen und hocherte verschiedentlich in der Erde umher.

„Warum du so viel Dünger auf die Stiefmütterchen geworfen hast, begreife ich nicht“, sagte er, „die ersten ja. Ich entkam mich gar nicht, Stiefmütterchen gefützt zu haben. Vielleicht hatte sie der Samenhandler unter „Gemüse“ mitgeschickt.“

Alex wanderte weiter. „Hier hängt ein Schild „Römische Spargel“, was soll das sein?“

„Das ist eine ganz besonders schöne Sorte“, sagte ich, „so lang, wie römische Lanzten. Wenn wir sie pflanzen,

kannst du kommen. Meine Frau hält die Reiter und wir brechen sie ab.“

Alex machte ein mißmutiges Gesicht.

„Spargeln werden gekochen“, sagte er.

„Ich werde mich hüten, meine schönen Spargel kaputt zu machen.“

„Meine Kartoffeln magst du sehen“, rief ich, „die Blätter kommen schon heraus.“

Und ich zeigte ihm die Stelle, wo ich hundert Zentner zu ernten gedachte.

„Das ist ja Koffi“, meinte Alex.

„Wie? Du meinst weniger wie hundert?“

„Ach, wer redet von den Kartoffeln. Koffi Das hier ist Koffi, ganz gewöhnlicher Weiskoffi.“

Dann stehen sie eben wo anders, dachte ich und zog ihn zu dem Kattensack.

„Sieh nur diesen herrlichen Wein! Wie er wächst, wie er blüht! Das wird Burgunder, mein Freund, von dem wir manches Glas durch die trockene Gurgel gießen wollen.“

Aber Alex sah nichts davon zu halten. Er erklärte meinen Burgunder für wilden Wein. Das bewegte mich tief.

„Wilder Wein, sagst du? Ohne Trauben?“

„Ohne Trauben.“

„Aber was macht man damit?“

„Na, wenn ich mal ein Rebhuhn in meine Stiefmütterchen verläßt, dann kannst du es schießen. Mit wildem Wein schmeckt das ausgezeichnet.“

Ich notierte mir das Rezept. Aber ehe Alex ging, wollte ich noch eine Auskunft von ihm. Ganz hinten im Garten zwischen den Erdbeeren war ein Gewächs aufgeschossen.

Ich hatte dort nur Erdbeeren gefützt. Welch Gott, wie es dahin pflanzte war. Ein langer Strauch, mit grünen Blättern bewachsen. Merkwürdig sah er aus und geheimnisvoll. Ich wollte ihn ausreißen, aber dann besann ich mich. Vielleicht wurde es was besonders Schönes, ein Birnbaum oder ähnliches. Aber dann mußte man ihn verpflanzen.

Der gute Alex wuschte Rat. Er trat an das sonderbare Gewächs, rief es mit kräftigem Ruck heraus und hielt mir das untere Ende vor die Nase. Da baumelten einige braune Früchte.

„Mein Gott“, rief ich, „Kartoffeln! Aber die hab' ich doch da hinten.“

„Nein, das waren Spargeln.“

„Oder da vorn.“

„Da steht der Koffi.“

Ich mußte feststellen, daß ich kein einziges Feld Kartoffeln besaß. Als Alex fort war, schrieb ich an mehrere Kaufleute und bestellte Kartoffelsamen. Dann schickte ich mich vor das Beet mit den Stiefmütterchen und warnte selbst am das Rebhuhn. Aber es verirrte sich feins hierher, und der Kartoffelsamen kommt auch nicht.

Ich werde, weiß Gott, das Rebhuhn in einer Geflügelhandlung erlegen und trotz meines Gartens die Kartoffeln kaufen müssen.

Dafür wird man nun Gärtner!

## Aus aller Welt

**Beninis krankes Hirn.** Unter Aufsicht einiger Moskauer Aerzte ist kürzlich das Gehirn Beninis im Auftrage der Kaiserregierung von einem Professor der Charower Universität einer Untersuchung unterzogen worden. In dem amtlichen Bericht heißt es u. a. bezeichnenderweise: „Die Gehirnwindungen waren stark eingefallen. Die graue und die weiße Gehirnsubstanz hatten eine abnorme orangefarbene Färbung angenommen und waren durch die fortschreitende Zerfällung fast in Mitleidenschaft gezogen worden. Beide Gehirnhälften wiesen zahlreiche Herde der Erweichung auf. Als besonders schwer erkrankt muß in der linken Gehirnhälfte jenes Centrum bezeichnet werden, von dem die Sprechorgane abhängig sind. Daraus erklärt sich denn auch, weshalb Benini in den letzten Monaten vor seinem Tode die Sprache verloren hatte, was von der Moskauer Regierung übrigens häufig festgestellt worden ist, und weshalb der Kranke von einer geradezu pathologischen Schreiwut erfaßt worden war, in der er alles das zum Ausdruck zu bringen wünschte, was er nicht mehr sagen konnte.“ Der Bericht schließt mit der Feststellung, daß Beninis Gehirnkrankheit, eine Gehirnerweichung infolge von Arterienarteriosklerose, die in der Familie Ussjanow erblich ist, eine liberale schwere war, und daß es unverständlich bleibt, wie ein Mensch mit einem so völlig verfallenen Hirn überhaupt noch leben konnte.

Als im Juge. Im Mittwoch unternahm man in dem London-Schottland-Expresstage eine Kinofilmführung, die so erfolgreich war, daß folgende Wiederholungen vorgenommen werden mußten. Die Vorstellung erfolgte in einem besonders ausgestatteten, verdunkelten Salonwagen, in dem etwa 20 Zuschauer Platz hatten. Die leidigen Erschütterungen des Zuges störten nicht die Schärfe der Bilder.

## Radio-Ecke

**Frankbriefe.** Um den geschäftlich so wichtigen Nachrichten-austausch zwischen Deutschland und Amerika zu vereinfachen, hat das Reichspostministerium eine bedeutsame Neuerung getroffen, die die Wellentelegraphie zum erstenmal in den Dienst des Postbetriebs stellt. Es handelt sich um eine Weiterbildung der bekannten, nur im Inland zulässigen „Brieftelegramme“ (bei denen der Inhalt längerer brieflicher Mitteilungen gegen ermäßigte Wortgebühren telegraphisch abermittelt wird) durch sog. „Frankbriefe“. Die Übermittlung geschieht hier auf wellentelegraphischem Wege. Die Frankbriefe sind nach allen Orten der Vereinigten Staaten und nach allen Ländern über New York hinans zulässig; sie können jederzeit bei allen deutschen Telegrammämtern aufgegeben werden, wobei sie durch die Buchstaben R. L. — Radio-Lettens vor der Adresse zu kennzeichnen sind. Sie werden vom Aufgabebetrag bis New York funktentelegraphisch, jenseits New York als Brief befördert. Die Wortgebühren für Frankbriefe beträgt etwa 1/4 der gewöhnlichen Gebühr. Das Ganze ist ein sehr geschickter Versuch, die Leistungsfähigkeit unserer Großfunkstellen noch fester auszubauen als bisher.

**Radios Wünsche.** Dr. Karl Rothgardt, Direktor einer Gesellschaft für Funkentelegraphie, sagt die Wünsche, die man nach dieses Jahr zu erfüllen hofft, wie folgt zusammen: Auf der Senderseite wird technisch die Vergrößerung der Reichweite zu erzielen sein, weiter die Verbesserung der Übertragung, so daß jedes Instrument einwandfrei am Ausdruck kommt, die Sprache ihre charakteristische Klangfärbung behält usw. Alle größeren Städte müssen mit Sendern versehen werden. Auf der Empfängerseite muß eine Verfeinerung

der Empfangsmittel eintreten, so daß Berlin auch die anderen deutschen Städte und wenn möglich auch das Ausland empfangsfähig wird. Weiter muß erreicht werden, daß man auf große Empfangsstationen verzichten kann. Einrichtungen, welche Störungsgeräusche verhindern, sind heute noch sehr teuer. Man schaffe billiger, die für jedermanns Tasche zugänglich sind.

**Störungen im Empfang.** Es kommt oft vor, daß man trotz aller Sorgfalt bei der Aufstellung der Empfangsanlage keinen ungestörten Empfang hat. Man hat z. B. die Leistungsdrähte des Fernsprechers vergessen. Wenn die beiden Drahtleitungen, nämlich Antenne und Telegraphendraht, parallel laufen oder sonst dicht nebeneinander liegen, wird der durch den Telegraphendraht fließende Strom einen gleichen Induktionsstrom im Antennendraht erzeugen, also ein Nebengeräusch hervorgerufen. Deshalb soll man niemals eine Antenne dicht neben einem Telefon- oder Telegraphendraht aufstellen.

**Radio im Gefängnis.** Mrs. Maud Ballington Booth, eine Vorkämpferin für die Reform des Strafvollzugs, befürwortet in Amerika die Errichtung von Radio-Empfangsstationen in den Gefängnissen und Besserungsanstalten. Das Radio soll aber nicht zur Unterhaltung dienen, sondern es zielt auf die Inflation der Strafanstalten einzuwirken ab. Im Gefängnis zu Pittsburg muß man bereits Verurteilte damit. Allerdings würden die Strafgefangenen wohl lieber etwas Unterhaltendes, als eine Moralpredigt hören, aber vielleicht weiß Mrs. Booth ihnen so zu gratulieren, daß sie ihre gerne zuhören werden.

**Der tobbringende Föhn.** In München wurden von einigen Tagen in einer Wohnung zwei Leichen gefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Föhn das Unglück herbeigeführt hat. In der Wohnung im ersten Stock wurde geheizt, und der Föhn, der seit einigen Tagen herab, verblüdete das Austreten der Verbrennungsgase aus dem Kamin, die dann aus dem schadhaften Ofen in das Zimmer einströmten und den Tod der beiden Bewohner herbeiführte.

**Der parfümierte Doktorarbeiter.** Ein allzu starkes Parfüm führte dieser Tage in Boulogne zur Entfärbung eines Obleis. Im Hofen war eine Anzahl Flaschen mit kostbarer Rosenessenz gestohlen worden. Die Detektive, die nach dem Diebstahl erforschten, daß einer der Doktorarbeiter besonders stark parfümiert sei. Sie nahmen die Spur auf und entdeckten unter einer engem Schür von Arbeitern einen Mann, der stark nach Rosen roch. Im Verhör gestand er schließlich, daß er den Diebstahl begangen habe. Eine Flasche war dabei zerbrochen, und nur eine geringe Menge Essenz, die auf seine Kleidung gestoffen war, hatte die Entdeckung zur Folge gehabt.

**Verfeinerung der Kronprinzenmöbel in Beringen.** Die niederländische Regierung hat die Möbel, die der ehemalige deutsche Kronprinz auf Beringen benutzt hat, der Gemeinde Beringen geschenkt. Der Gemeinderat hat den Beschluß gefaßt, die Möbel öffentlich zu versteigern.

**Start zur Luftreise um die Welt.** Neuer meldet aus Santa Monica in Kalifornien, in Gegenwart einer tiefen Menschenmenge sind zwei amerikanische Heeresflugzeuge zur Reise um die Welt aufgestiegen. Sie wollen über Alaska nach Japan, China, Indien, Golf von Persien, Konstantinopel, London und Grönland gehen, Jede Maschine hat einen Offizier und einen Mechaniker an Bord.